

*T(w)ṭpt* - eine fast vergessene Deutung

Manfred Görg - Bamberg

Mit einem Blick in die gängigen Wörterbücher kann man sich davon überzeugen, daß es mit den bisherigen Vorschlägen zur innersemitischen Etymologie von *t(w)ṭpt* (Ex 13,16; Dt 6,8; 11,18) nicht besonders glücklich zu stehen scheint<sup>1</sup>. Für vergleichbares Sprachmaterial aus dem außerbiblischen Raum gilt offenbar Fehlanzeige. Aus diesem vermeintlich zutreffenden Befund schöpft anscheinend auch J. GAMBERONI seine Legitimation, auf eine eingehende Würdigung einer weithin unbeachteten These H. GRIMMES zu verzichten, obgleich der einschlägige Aufsatz ins Literaturverzeichnis aufgenommen ist, und definitiv zu erklären: "*ṭôṭāpōṭ* selbst ist außerbiblisch nicht bezeugt"<sup>2</sup>. Der Vorschlag GRIMMES soll nunmehr im folgenden aufgenommen<sup>3</sup> und nach Möglichkeit weitergeführt werden.

H. GRIMMES glückliche Idee war eine Verbindung des hebr. *t(w)ṭpt* mit dem ägyptischen *ḡdf.t*, nach dem Ägyptischen Wörterbuch u.a. auch Bezeichnung des Emblems der Uräusschlange<sup>4</sup>, ein Vergleich, der lautlich und sachlich gut vertretbar erscheint. Die Argumentation GRIMMES auf der lautlichen Ebene muß hier nicht im einzelnen wiederholt werden: die Wiedergabe des konsonantischen Bestands des zugehörigen Grundwortes *ḡdf*<sup>5</sup> ist trotz der gleichlautenden Vertretung von *ḡ* und *d* durch hebr. *ṭ* absolut problemlos. Obgleich mit einem Schwund des auslautenden fem. *t* auf ägyptischer Seite zu rechnen ist, möchte man doch von den beiden Erklärungsversuchen GRIMMES für das auslautende *t* im Hebr., "daß *ṭṭṭ* entweder der ägyptischen Pluralform *ḡdf.owet* nachgeformt wäre, oder daß auf hebräischem Boden von einem Singular *ṭṭṭ*, der auf ägyptisches *ḡdf.t* zurückginge, eine Pluralform *ṭṭṭ* gebildet sei"<sup>6</sup>, eher der letzteren Deutung stattgeben.

1 Vgl. u.a. GesB 274b; HAL 357a.

2 J. GAMBERONI, *ṭṭṭ* *ṭôṭāpōṭ*, in: ThWAT III, 341.

3 H. GRIMME, Hebr. *ṭṭṭ* und *ṭṭ*, zwei Lehnwörter aus dem Ägyptischen, in: OLZ 41 (1938) 148-52.

4 WbÄS V 633,7.

5 Vgl. dazu J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 138.

6 GRIMME, o.c. 150.

Die Vokalisation der TM-Fassungen<sup>7</sup> mag bedenklich stimmen. GRIMMEs Lösung ("der a-Laut, der gemäß koptischem  $\lambda\lambda\tau\eta\epsilon$  in ägyptischem  $\underline{d}df.t$  gesprochen wurde, kann recht wohl lang gewesen sein und mußte dann im Hebräischen zu  $\bar{o}$  werden"<sup>8</sup>) zeichnet die Verhältnisse wohl doch zu einfach. Das Wort  $\underline{d}df.t$  geht allem Anschein nach auf  $*\underline{d}df.v.t$  zurück, das im sahidischen Dialekt des Koptischen als  $\lambda\lambda\tau\eta\epsilon$  erscheint<sup>9</sup>. Vielleicht läßt die lautliche Beziehung auf eine relativ späte Entlehnung schließen, doch sollte man die TM-Vokalisation nicht über Gebühr strapazieren.

Bedeutsamer ist allerdings noch die Frage nach der semantischen Korrespondenz. Nach GRIMME ist "wohl gemeint, daß der Israelit mit dem Stolze, mit welchem ein ägyptischer König die Uräusschlange auf der Stirne trage, die ihm vorgeschriebenen Gebote beachten solle"<sup>10</sup>. Es ist indes zu bezweifeln, daß sich die Bedeutung von  $\tau(w)tpt$  im israelitischen Bereich lediglich auf metaphorischer Ebene bewegt hat. Gewiß findet sich für die auch von GRIMME abgelehnte Interpretation, "es handle sich um die Umbildung eines in älter-hebräischer Zeit auf die Hand, später aber auf die Stirne geritzten Merzeichens" zum Ausdruck einer besonderen Zugehörigkeit zu YHWH kein klarer Anhaltspunkt, doch ist die signifikante Funktion eines der ägyptischen Uräusschlange analogen Schutzsymbols an der Stirn auf israelitischem Boden kaum zu bestreiten. Um die Rolle des Uräuszeichens in diesem Kontext noch einmal zu verdeutlichen, sei auf eine Inschrift im Tempel Sethos I. von Qurna (Theben-West) hingewiesen<sup>11</sup>:

*jw  $\underline{d}df.t.k$  mn $\tau$  m  $\eta$ 3t.k hr s $\eta$ r.t  $\eta$ ftjw.k*

"Deine Uräusschlange ist Month an Deiner Stirn beim Schlagen  
Deiner Feinde"

In Ägypten hat die Uräusschlange eine geradezu aggressive Schutzfunktion. Bei früherer Gelegenheit haben wir zu zeigen versucht, daß der kriegerische Charakter (im obigen Zitat durch den Bezug auf den Kriegsgott Month akzentuiert) des Uräusymbols auf israelitischer Seite eine bezeichnende Umprägung erfahren haben dürfte. Das Diadem des Hohenpriesters (*nzr*)<sup>12</sup>

7 GAMBERONI, o.c., 341 spricht m.E. nicht ganz korrekt von einer "immer defektive(n) masoret. Schreibung".

8 GRIMME, o.c., 150.

9 Vgl. OSING, o.c., 138.

10 GRIMME, o.c., 150.

11 WbÄS Belegstellen zu V 633, 7.

12 Vgl. M. GÖRG, in: BN 3 (1977) 24-6; 4 (1977) 7f.

soll diesen nach der Aufschrift für YHWH bereit halten, dessen Schutz er ausgeliefert erscheint. Für den priesterlichen Funktionär ist YHWH der Protagonist, der die Partei seines Schützlings ergreift. Das Tragen des/r  $\ddot{t}p\dot{t}$  - in welcher Gestalt auch immer gewiß ein reales Zeichen<sup>13</sup> - signifiziert mehr als nur eine apotropäische Funktion des Gesetzes "vor Augen", sondern überantwortet den Träger an YHWH, dessen Gesetz sich durchsetzt.

Die Parallelität zwischen  $\ddot{t}p\dot{t}$  und *nzr* läßt sich noch weiter führen. Der Ausdruck *nzr* ließ eine lautliche Beziehung zum ägypt. *nzr.t* ("Schlangengöttin") und zum in jüngerer Zeit damit gleichlautenden *nsr.t* ("Flamme") erkennen<sup>14</sup>. Auch das ägypt.  $\dot{q}df.t$  hat - obwohl von einem anderen Grundwort abgeleitet (s.o.) - womöglich einer lautlichen Kontamination mit dem ägypt.  $\dot{q}3f$  ("verbrennen"), auch in besonderer Beziehung auf die Uräusschlange belegt<sup>15</sup>, stattgegeben. Auf diesem Hintergrund erscheint das "Merkzeichen" von kaum überbietbarer Intensität.

#### Zusatz:

Der Ordnung halber sei hier nachgetragen, daß - wie ich im nachhinein festgestellt habe - auch Y.M. GRINTZ, in: *Lešonenu* LXXXIX (1974-75), einerseits eine Ableitung des hebr. *nzr* von ägypt. *nzrt* (186-170) vertreten, andererseits aber auch auf eine ägypt. Etymologie von  $\dot{t}(w)\ddot{t}p\dot{t}$ , das er freilich mit der Basis  $\dot{q}df$  und der angeblichen Bedeutung "stand at edge of the hair" (18f.) verbindet, aufmerksam machen will. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den GRINTZschen Vorschlägen wird in Kürze folgen.

---

13 Diesen Tatbestand hat soeben noch O. KEEL in seinem am 17.5.1979 in Würzburg gehaltenen Vortrag "Zeichen liebender Verbundenheit. Zur Herkunft und Bedeutung der Vorschriften von Dtn 6,8f." verdeutlicht. Auf eine merkwürdige Realität stößt M. NOTH, *Das zweite Buch Mose*, ATD 5, Göttingen 1961, 79, wenn nach ihm die angeliche "Grundbedeutung 'Tropfen' wohl auf die tropfenförmige Gestalt solcher Anhänger hinweist".

14 Vgl. GÖRG, in: *BN* 4 (1977) 7f.

15 Vgl. *WbÄS* V 522,13.